

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

unser Gehirn funktioniert auf eine unglaublich intelligente Art und Weise. Wir sind in der Lage, Muster zu erkennen und zu bilden. Wir merken uns Geschichten und geben sie über Generationen weiter. Und über die Nutzung von Sprache, Wissen und gelebten Werten haben wir es geschafft, komplexe Organisationsformen wie Kulturen zu gründen.

Nur so waren wir in der Lage, gemeinsame Handlungen zu vollziehen und das Ökosystem Erde zu nutzen und gleichzeitig aber auch auszunutzen. Das macht uns maßgeblich zu einer intelligenten Spezies.

Als solche haben wir in den letzten knapp 600 Jahren Entwicklungen vollzogen, die an Dynamik und Ideenreichtum beeindruckend sind. Sei es der Buchdruck, die Dampfmaschine oder der medizinische Fortschritt: Wir zeigen Tag für Tag, dass wir für Probleme Lösungen finden können.

So befasste sich der Oberberghauptmann Hans Carl von Carlowitz Ende des 17. Jahrhunderts mit dem Problem der Holzverknappung und zeigte zeitgleich eine fortschrittliche Lösung auf: Wir dürfen nur so viel Holz schlagen, wie über eine planmäßige Aufforstung wieder nachwachsen kann. Damit legte er den Grundstein für die deutsche Forstwirtschaft und das Prinzip des nachhaltigen Umgangs mit Rohstoffen.

Trotz unserer Fähigkeit, komplexe Probleme intelligent zu lösen, befinden wir uns aktuell in einer Phase, in der wir anscheinend genau eines nicht mehr viel haben: Zeit!

Meine Damen und Herren. Wir befinden uns in einer klimatologischen Transformationsphase, von der wir alle weltweit betroffen sind und die uns zum Handeln herausfordert. Dabei ist es egal, ob wir durch eine innere intrinsische Motivation zum Handeln getrieben werden oder durch

externe Vorgaben, wie den Green Deal oder das Klimaschutzgesetz. Wir alle sind Teil der Transformation.

Wollen wir das 1,5 bzw. 2-Grad-Ziel aus dem Pariser Klimaabkommen einhalten und eine ökonomisch wie sozial verträgliche Anpassung an den Klimawandel vornehmen bzw. ihn gar verlangsamen, bedarf es sektoren- und vor allem nationenübergreifend ambitionierter Veränderungsprozesse. Dazu gehört auch die Senkung unserer Treibhausgasemissionen – allen voran Kohlenstoffdioxid.

Als CFO der FAUN-Gruppe und Präsident der IHK Stade für den Elbe-Weser-Raum ist es mir an dieser Stelle immens wichtig zu betonen, dass der Klimaschutz die Wirtschaft braucht. Und der freudige Anlass unseres heutigen Zusammenkommens unterstreicht dabei ein weiteres Mal die unverkennbare Verantwortung, die die Wirtschaft hier übernimmt. Denn wie ich zu Beginn schon sagte: Als intelligente Spezies können wir Entwicklungen forcieren.

Und damit auch Innovationen generieren, die einen positiven Beitrag zum Schutz unseres Planeten leisten. Klimaschutz, Wirtschaftswachstum und Wohlstand schließen sich nicht aus, sondern bedingen sich auf lange Sicht gegenseitig.

Eine dieser wegweisenden Entwicklungen, die Jules Vernes schon als „Kohle der Zukunft“ oder die „Energie von morgen“ bezeichnete, fußen auf dem leichtesten und zeitgleich am häufigsten vorkommenden Element unseres Periodensystems.

Mit vielen Vorteilen wie einer hohen Energiedichte kombiniert mit einem hohen Wirkungsgrad, kann die Nutzung von Wasserstoff und seiner Derivate zu einem echten Gamechanger in der Klimadebatte werden.

Und als Kaufmann muss ich sagen, dass sich Wasserstoff und Geld in einer Eigenschaft sehr ähnlich sind: Beides ist sehr flüchtig!

Gerade wegen seiner Eigenschaften stellt das emissionsfreie Schlüsselement eine geeignete Alternative zu fossilen

Energieträgern dar und birgt darüber hinaus große Chancen durch die Schaffung zukunftsfähiger Arbeitsplätze, neuer Wertschöpfungspotenziale und einem globalen Milliardenmarkt.

Meine Damen und Herren, ich freue mich sehr, heute als Präsident der IHK Stade für den Elbe-Weser-Raum zu Ihnen sprechen zu dürfen.

Der Themenschwerpunkt „Wasserstoff“ ist mir dabei als Geschäftsführer eines Umwelttechnik-Unternehmens, das sich auf alternative Antriebssysteme in Kommunalfahrzeugen spezialisiert hat, nicht fremd. Umso mehr fühle ich mich geehrt, zusammen mit Ihnen ein Unternehmen zu feiern, das die gleiche Denkrichtung hat.

Der Preisträger des aktuellen Friedrich-Conrad-Degener-Preises hat die Chancen, die der Energieträger Wasserstoff bietet, längst erkannt, sie für sich genutzt und einen Mehrwert für unsere Region, aber auch für die gesamte Branche generiert. Die Eisenbahnen- und Verkehrsbetriebe Elbe-Weser GmbH kann wirklich als Pionier bezeichnet werden. Den Unternehmensnamen habe ich jetzt so unvermittelt genannt, weil Sie, sehr geehrter Herr Grimm, schon im Juni in einem kleinen Rahmen Ihren mehr als verdienten Preis entgegennehmen konnten. Die heutige festliche Verleihung des inzwischen schon zum siebten Mal vergebenen Wirtschaftspreises erlaubt es uns, nun auch die EVB gebührend für ihre besonderen Leistungen am Wirtschaftsstandort Bremervörde und in der Elbe-Weser-Region zu feiern.

„Nirgendwo wird der Geist teutonischer Toleranz mehr gelebt als in den fortschrittlichen westlichen Staaten Deutschlands“ und somit auch in Bremervörde bekräftigte 2018 die New York Times im Zuge der Veröffentlichung Ihrer 52 Reiseempfehlungen. Ein wahrlich erhabenes Gefühl, wenn eine weltweit so renommierte Tageszeitung auf unsere Region blickt und ihre Fortschrittlichkeit erkennt.

Der Grund für diese Aufmerksamkeit ist emissionsfrei und geräuscharm zugleich: Es geht selbstverständlich um das Wasserstoff-Projekt Coradia iLint, bei dem Wasserstoff im Schienenpersonennahverkehr genutzt wird. Eingesetzt zwischen Cuxhaven - Bremerhaven - Bremervörde und Buxtehude wird lediglich Wasserdampf an die Umgebung abgegeben. Gezielt entwickelt für den Einsatz auf nichtelektrifizierten Strecken, ermöglicht der Wasserstoff einen sauberen, nachhaltigen Zugbetrieb und sorgt - ganz nebenbei - für einen touristischen Boom in der Region.

Besonders bemerkenswert finde ich das effiziente Energiemanagement. Neben der Brennstoffzelle sind Lithium-Ionen-Batterien verbaut. Sie speichern die kinetische Energie, die beim Bremsen des Zuges entsteht und versorgen den Zug beim Beschleunigen mit Strom. So sind Reichweiten von 1.000 Kilometern möglich. Beeindruckend ist hier nicht nur die Symbiose von klimaneutraler Mobilität mit modernster Technologie. Die Zusammenarbeit verschiedener Partner zeigt auch, dass gemeinsam viel möglich ist.

Die EVB arbeitet Hand in Hand mit dem Hersteller ALSTOM, der Landesnahverkehrsgesellschaft Niedersachsen, dem Gas- und Engineering-Unternehmen Linde und dem Land Niedersachsen zusammen.

Der Probetrieb der Vorserienfahrzeuge ist bereits abgeschlossen und die Landesnahverkehrsgesellschaft hat 14 iLINT-Fahrzeuge bei ALSTOM erworben. Ab Juli 2022 werden sie bei der EVB eingesetzt. Hier ist aber noch nicht das Ende des Zuges und der Erfolgsgeschichte: Was bringt einem ein Wasserstoff-Zug, wenn man ihn nicht betanken kann?

Das ganzheitlich gedachte Konzept der Partner umfasst auch die weltweit erste Wasserstofftankstelle für Passagierzüge in Bremervörde, die ich vor wenigen Wochen live besichtigen durfte. Mithilfe dieser Tankstelle kann die bisherige mobile Betankung abgelöst werden. Mit einer Kapazität von rund 1.600 kg Wasserstoff pro Tag, handelt es sich um eine der nominell größten Wasserstofftankstellen der Welt. Ich glaube, diese Projekte unterstreichen eindrucksvoll meine zu Beginn dieser Rede getätigte Aussage, dass wir als Angehörige einer intelligenten Spezies Lösungen für Probleme finden können! Dazu gehört auch der Bau von Werkstätten zur Instandhaltung der Züge oder nötige Bahnsteigverlängerungen, da die iLINT-Züge knapp 13 Meter länger als ihre Diesel-Vorfahren sind.

Wir stellen also fest, dass es nicht einfach damit getan ist, einen Wasserstoff-Brennstoffzellen-Zug aufs Gleis zu setzen und loszufahren. Viele Weichen müssen gestellt werden - um es im Eisenbahnerjargon zu sagen. Und die nächste Idee steht schon zur Abfahrt bereit: In einer separaten Kooperation arbeitet die EVB mit weiteren Partnern an der Entwicklung einer wasserstoffbetriebenen Rangierlok. Eine wahrlich ermutigende und inspirierende Leistung, Herr Grimm.

Eine zentrale Frage, die sich die EVB in diesem Kontext stellt, stellen wir uns als IHK im Verbund mit dem Wasserstoffnetzwerk

Nordostniedersachsen (kurz: H2.N.O.N) ebenfalls. Was können wir tun, um die Verfügbarkeit qualifizierter Wasserstoff-Fachkräfte in der Fläche zu unterstützen? Herr Grimm, Sie führten im Rahmen unseres Besuchs der Wasserstofftankstelle aus, dass auch die Schulung des Personals ein wichtiges Thema für Sie sei. Genau diesen Arbeitsschwerpunkt haben wir auch erkannt und definiert. Mit dem Markthochlauf der Technologie entwickeln sich bekanntlich ganz neue Bedarfe, die die Wasserstoff-Fachkräfte von morgen erfüllen müssen. Und damit auch die involvierten Betriebe. Das sehen wir derzeit auch in meinem Unternehmen. Wir müssen also zukunftsorientierte Antworten auf aktuelle Fachkräfte-Fragen im Allgemeinen sowie im Wasserstoffbereich im Speziellen, finden.

Die nötigen Kompetenzen können dann in Form von Weiterbildungen, Zertifikatslehrgängen oder neuen Berufsbildern - je nach unternehmerischem Bedarf - abgebildet werden. Die IHK Stade arbeitet hier beispielsweise mit meinem Unternehmen an der Umsetzung erster Qualifizierungsprojekte. Das ist auch die Stärke unserer IHK: Die Unternehmerinnen und Unternehmer können hier aktiv mitgestalten und sich einbringen.

Meine Damen und Herren, wenn wir Bremervörde, den Elbe-Weser-Raum und Nordostniedersachsen in Sachen Wasserstoff fit für die Zukunft aufstellen wollen, brauchen wir die nötigen wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen. Die IHK-Organisation unterstützt tatkräftig einen kosteneffizienten und nachfrageorientierten Markthochlauf des Wasserstoffs. Egal, ob als Energieträger, Einsatzstoff oder Exporttechnologie. Wir setzen uns für Rahmenbedingungen ein, die eine starke Position deutscher Technologie- und Systemanbieter auf den Weltmärkten zulassen. Dazu ist jedoch ein Markt notwendig, auf dem

Co₂-neutraler Wasserstoff als hochwertiges und sicher handhabbares Produkt angeboten wird. Eine weitere zentrale Voraussetzung ist, dass Wasserstoff preislich mit fossilen Alternativen konkurrieren kann.

Wenn ich von Co₂-neutralem Wasserstoff spreche, hebe ich damit die nötige Technologieoffenheit hervor. Zur Erreichung unserer Klimaziele ist die Produktion und Verwendung grünen Wasserstoffs unabdinglich.

Damit ist Wasserstoff gemeint, der aus Strom aus Erneuerbaren Energien hergestellt wurde. Allerdings müssen wir auf dem Weg dahin mehr die Farbenlehre berücksichtigen. Wasserstoff ist gleich Wasserstoff. Und doch wird er nach Farben unterschieden. Grün, blau, grau oder türkis: Je nach seinem Ursprung trägt er unterschiedliche Namen. Obwohl es stets dasselbe farblose Gas ist, geben die Farben in der Bezeichnung Auskunft über die Art der Herstellung. Derzeit ist grauer Wasserstoff aus fossilen Energieträgern die weltweit dominante Herstellungsmethode. Hier wird bei der Dampfreformierung Erdgas CH₄ unter Hitze in Wasserstoff und CO₂ umgewandelt. Das CO₂ gelangt dann ungehindert in die Atmosphäre, was künftig minimiert bzw. vermieden werden soll.

Das sieht bei der blauen Variante schon anders aus. Diese wird zwar auch aus der Dampfreformierung aus Erdgas oder Biogas gewonnen, allerdings wird das anfallende Co₂ nicht einfach an die Umgebung abgegeben. Entweder wird es verwendet oder gespeichert. Durch die Speicherung des Kohlenstoffdioxids in Gesteinsschichten kann die Produktion als treibhausgasneutral bilanziert werden.

Auch die IHK Stade setzt sich für die Gleichberechtigung von grünem, blauem und türkisem Wasserstoff als CO₂-neutrale Herstellungsoption ein. Bei der Herstellung von türkisem Wasserstoff wird Erdgas in seine

Bestandteile Wasserstoff und festen Kohlenstoff zerlegt. Man spricht hier von der sogenannten Metanpyrolyse. Der feste Kohlenstoff kann anschließend als Rohstoff für Industrieprozesse oder als Leichtbaustoff wiederverwendet werden.

Für einen erfolgreichen Markthochlauf müssen wir also so technologieoffen, nationenübergreifend und innovativ wie möglich vorgehen. Sonst legen wir uns in Anbetracht der in knapp 25 Jahren vor uns liegenden Treibhausgasneutralität selbst Steine in den Weg.

Davon ist allerdings die Erwartung unberührt, dass mit erneuerbarem Strom hergestellter Wasserstoff hierzulande künftig das dominante Herstellungsverfahren für CO₂-neutralen Wasserstoff sein wird.

Um unsere Positionen zielführend zu vertreten, arbeitet die IHK Stade wie auch das Wasserstoffnetzwerk Nordostniedersachsen aktiv in den Handlungsfeldern der norddeutschen Wasserstoffstrategie mit.

Auch das weltweite Netz der Auslandshandelskammern leistet einen wichtigen Beitrag, wenn es um den internationalen Markthochlauf geht.

Wir halten fest: Die Wirtschaft braucht in erster Linie verlässliche Rahmenbedingungen, die den Industriestandort Deutschland stärken.

Wir brauchen Wasserstoff in Industrieprozessen wie der Stahlherstellung, wir brauchen ihn in der Chemieindustrie, oder als synthetischen Treibstoff im Flugverkehr und auf der Straße.

Aufgrund der aktuell langwierigen und teuren Genehmigungsverfahren werden jedoch nur wenige industrielle Anlagen zur Herstellung von Wasserstoff in Betrieb gehen. Voraussetzung für den deutlichen Zubau an Anlagen sind daher zügigere und einfachere

Genehmigungsverfahren. Im Übrigen wird im Rahmen eines breiten Markthochlaufes die Nachfrage nach CO₂-neutralem Wasserstoff die europäische Produktionskapazität weit übersteigen. Importe werden damit - ähnlich wie bei fossilen Energieträgern - langfristig notwendig und nachgefragt sein.

Aus Öl-Scheichs werden Wasserstoff-Scheichs und der Wasserstoff wird uns künftig auch aus Ländern wie Marokko, Australien oder Argentinien erreichen. Eine europäisch abgestimmte Importstrategie könnte hier ein sinnvoller Anfang sein. Zur erfolgreichen Umsetzung braucht Deutschland zudem eine geeignete Transportinfrastruktur, also Pipelines und Tankstellen sowie einen zügigen Ausbau der Erneuerbaren Energien. Wir sehen, es müssen noch einige Herausforderungen angegangen werden. Gut, dass wir unseren Hafen in Stade haben.

Diesen Herausforderungen kann man sehr gut begegnen, indem man sich vernetzt und Akteure aus Wirtschaft, Politik, Verwaltung und Gesellschaft zusammenbringt. Voneinander wissen und miteinander arbeiten ist eine unverzichtbare Voraussetzung für den Erfolg von Regionen und Nationen. Das haben wir uns als IHK Stade für den Elbe-Weser-Raum auf die Fahnen geschrieben. 2018 haben wir unseren ersten Wasserstofftag ausgerichtet und zusammen mit zentralen Partnern erste Ansätze für den Aufbau einer regionalen Wasserstoffwirtschaft erarbeitet.

Die Vorteile unserer Region liegen dabei auf der Hand: Die geologischen Besonderheiten in Form von Salzkavernen ermöglichen die Speicherung von Wasserstoff. Unsere schon ansässigen Pionierbetriebe, wie die EVB, verfügen über das nötige Betriebs-Know-how. Und mit dem Wind vor der Tür stellt unsere Region eine Keimzelle der Wasserstoffwirtschaft

dar, die die gesamte Wertschöpfungskette von der Produktion bis zur Nutzung abdecken kann – d.h. sektorenübergreifend. Aus diesem ersten Treffen ist dann das Wasserstoffnetzwerk Nordostniedersachsen entstanden, das ich heute schon mehrfach erwähnt habe. Das Netzwerk selbst umfasst

- die elf Landkreise im Amtsbezirk Lüneburg,
- das Amt für regionale Landesentwicklung Lüneburg,
- die IHKs Stade und Lüneburg-Wolfsburg,
- die Handwerkskammer Braunschweig-Lüneburg-Stade
- sowie das regionale Netzwerk für Technologie, Innovation und Entwicklung (kurz: ARTIE).

Mit diesen starken Partnern an der Seite, können wir nun sowohl den Elbe-Weser-Raum, als auch ganz Nordostniedersachsen durch Kompetenzbündelung, Austausch und Know-how-Transfer auf diesem Gebiet weit nach vorne bringen. Bringen auch Sie sich gerne ein und bereichern Sie mit Ihrer Mitgliedschaft die Weiterentwicklung des Wasserstoffnetzwerkes. Herr Bartsch als stellvertretender Vorstandsvorsitzender und IHK Hauptgeschäftsführer wird Ihnen gerne eine Platzreservierung ausstellen.

Mithilfe einer Förderung durch das Land Niedersachsen konnte 2020 ein starkes Konsortium an den Start gehen und eine ausgefeilte Arbeitsstruktur aufbauen. Dazu gehört die enge Anbindung der knapp 100 Projektpartner sowie der Wasserstoffbeauftragten in den Landkreisen. Und mit einer zusätzlichen HyExperts-Förderung des Bundesministeriums für Verkehr und digitale Infrastruktur können Weiterentwicklungsmöglichkeiten für Nordostniedersachsen erarbeitet und aufgezeigt werden.

Schön, wenn wir gemeinsam mit starken Partnern unsere Region
voranbringen können!

Meine sehr verehrten Damen und Herren, nun möchte ich aber nicht
länger über die Bedeutung des Energieträgers Wasserstoff sprechen,
sondern zu unserem heutigen Anlass zurückkehren. Die EVB hat den
Wirtschaftspreis nicht nur für Ihre Pionierarbeit im Bereich Wasserstoff
verdient. Das 1981 gegründete Verkehrsunternehmen bringt jährlich ca.
2 Mio. Fahrgäste auf Schienen und 4 Mio.

Fahrgäste in Bussen im Elbe-Weser-Dreieck an ihr Ziel und befördert
auch deutschlandweit Güter aller Art auf der Schiene. Mit dem Neubau
des Stellwerkes, das seit Kurzem in Betrieb ist, kann zudem die
Leistungsfähigkeit des Knotens Bremervörde erhöht werden. Mit einem
235 km langen eigenen Schienenstreckennetz im Elbe-Weser-Raum,
Wartungstätigkeiten für den Hersteller Bombardier, Bus- und
Bahnreparaturwerkstätten sowie drei Reisebüros in Zeven, Bremervörde
und Harsefeld kann die EVB als Garant für Wirtschaftswachstum und als
Aushängeschild unserer Region angesehen werden.

Für diese Leistungen und als Arbeitgeber für insgesamt rund 550
Mitarbeitende mit insgesamt allein neun Ausbildungsberufen hat die EVB
den Wirtschaftspreis mehr als verdient. Ich sehe unsere Region gut für
die Herausforderungen der Zukunft gerüstet, weil es hier „Macher“ gibt,
die Probleme angehen und intelligente Lösungen entwickeln. Zusammen
können wir das ehrgeizige Ziel verfolgen, dem Klimawandel aktiv und
innovationsbasiert zu begegnen. Damit wird der Elbe-Weser-Raum auch
künftig ein attraktiver Wirtschaftsstandort bleiben, weil wir am Puls der
Zeit sind und intelligent in Verantwortung handeln.

Herzlichen Glückwunsch, Herr Grimm, zum Wirtschaftspreis 2020 und diesen herausragenden Leistungen.